

## **Fragen an die Welt nach 1989: Antworten von Dževad Karahasan**

Die Grenze in der Zeit ist der „Augenblick“ (das Jahr?, das Jahrzehnt?), in dem sich zwei Epochen ganz offensichtlich begegnen, überlappen und ergänzen. Das Doppelwesen der Grenze blickt, wie der Januskopf, gleichzeitig nach vorne und zurück, in die Vergangenheit und in die Zukunft, die Epoche, die es beendet, zeigt es ebenso deutlich wie die Epoche, die es beginnt. Einmal habe ich über die Grenze in der Zeit geschrieben, und diese Grenze habe ich in den ersten zehn Jahren des 19. Jahrhunderts erkannt. In dieser Periode kam die Dampfmaschine auf (eine in hohem Maße neue Existenzform). Napoleon hörte auf, Befreier zu sein, und wurde Tyrann, und in der Literatur schrieben zur gleichen Zeit Autoren mit einem unerschütterlichen Glauben und mit einer radikalen, totalen Skepsis, z.B. Hölderlin und Kleist in der deutschen Sprache. Auch in meinem Erzählband *Ein Haus für die Müden* habe ich Zeitgrenzen in der jüngeren Geschichte Bosniens thematisiert.

Viele Gesprächspartner versicherten mir, das Jahr 1989 sei eine solche Grenze in der Zeit. Ich habe ihnen nicht widersprochen, obwohl ich nicht mit ihnen übereinstimmte. Es gibt Gründe, so zu denken: dieses Jahr ließ das Ende des Kommunismus, des vielleicht wichtigsten utopischen Projekts der rationalistischen Epoche, ganz offensichtlich werden; in diesem oder dem folgenden Jahr zog sich die Sowjetunion aus Afghanistan zurück; und wenn derjenige, der darüber spricht, aus Deutschland kommt, ist mehr als klar, dass er dieses Jahr als wesentliche Grenze in der Zeit betrachten wird. Aber für mich, der ich in dieser Zeit in Jugoslawien gelebt habe, gibt es viel mehr Gründe, all diese Ereignisse als Resultat von dem zu sehen, was etwa zehn Jahre zuvor geschehen ist. Zehn Jahre zuvor (1979 und 1980) marschierte die Sowjetunion nämlich in Afghanistan ein, in Polen begannen die Streiks auf der Werft, und eine unabhängige Gewerkschaft wurde gegründet, in den Iran kehrte Imam Chomeini zurück und brachte den Islam auf die politische Bühne, und in zwei kardinalen Ländern des Westens kamen die radikalen Antikommunisten R. Reagan und M. Thatcher an die Macht, die die Vision des kommunistischen Propheten K. Marx vom Absterben des Staates zu verwirklichen begannen (einen modernen Staat, wie er in der Aufklärung entstanden ist, gibt es nämlich dort nicht, wo das Schul-, das Gesundheitswesen, die Kommunikation und die Sicherheit privat sind). Sicherlich stimme ich nicht mit dem Minister überein, der behauptet hat, Deutschland werde am Hindukusch verteidigt, aber ich bin geneigt zu glauben, dass jeder Erzähler und jeder Historiograph, also alle Menschen, die sich bemühen, die Verbindungen zwischen den Ereignissen zu verstehen und hinter diesen Verbindungen eine Form der Zeit beziehungsweise der Epoche zu erahnen, den sowjetischen

Einmarsch in Afghanistan und die Wiedervereinigung Deutschlands in einen Zusammenhang bringen wird. Es ist klar, dass die Wiedervereinigung Deutschlands keine Folge der sowjetischen Intervention in Afghanistan ist; was nur eine Ursache hat, ist weder ein Ereignis noch historisch, aber die Wiedervereinigung Deutschlands ist sowohl das eine als auch das andere. Die Beziehungen zwischen den Phänomenen der wirklichen Welt sind zu komplex, als dass eine Beziehung „Ursache – Folge“ zwischen ihnen möglich wäre, aber es ist ebenso klar, dass die Verbindungen zwischen diesen Ereignissen, nämlich dem Einmarsch der sowjetischen Truppen in Afghanistan, dem Zusammenbruch des Kommunismus und der Wiedervereinigung Deutschlands vielschichtig und ganz offensichtlich sind.

In der Erfahrung eines Jugoslawen stellt das Jahr 1980 zweifellos eine besondere Zäsur dar, beziehungsweise eine Grenze in der Zeit, während 1989 lediglich den Abschluss der am Anfang des Jahrzehnts einsetzenden Prozesse bildet. 1989 ereignete sich, soweit ich mich erinnere, nur eine Sache von historischer Bedeutung – die Sozialistische Republik Serbien ernannte Dr. Aleksandar Prlja zu ihrem Außenminister und verabschiedete eine separatistische Verfassung, in der es explizit heißt, dass Serbien die jugoslawischen Bundesgesetze nur dann achten wird, wenn es in seinem Interesse ist. Damit wurde die Demontage Jugoslawiens vollendet, weil ein oder zwei Jahre später die separatistischen Verfassungen in Slowenien und in Kroatien folgten. Aber die Demontage hat ganz offensichtlich 1980 begonnen, zu der Zeit, als Josip Broz Tito starb und einige Ereignisse in Belgrad, Ljubljana und Priština zeigten, wie weit die Zersetzungsprozesse im gemeinsamen Staat fortgeschritten waren. Es hat keinen Sinn, jetzt an diese Ereignisse zu erinnern, ich glaube, nicht einmal die Menschen meiner Generation aus dem ehemaligen Jugoslawien erinnern sich daran, und mir ist klar, dass sie auch denen, die sie im Gedächtnis behalten haben, nichts mehr bedeuten. Im Übrigen habe ich das alles geschrieben, um daran zu erinnern, wie sehr die Zeit tatsächlich ein „bewegliches Bild der Ewigkeit“ ist, wie es uns Plato gelehrt hat. Und die wesentliche Eigenschaft der Ewigkeit ist, dass sie all das enthält, was überhaupt möglich ist. Daher hat das Lesen der Zeit viel mit dem Lesen eines guten Romans gemein – jeder wahre Leser hat seine eigene Version des Romans, und jeder von uns findet die Grenze in der Zeit in jenem „Augenblick“, den er als schicksalhaft für sich erkannt hat.

Jetzt frage ich mich, ob ich einen Fehler begangen habe, indem ich mich in dieser Notiz mit meinem „deutschen Gesprächspartner“ und seiner Überzeugung, dass das Jahr 1989 eine wichtige Grenze in der Zeit ist, auseinandergesetzt habe. Mir fällt nämlich auf, dass ich als Argumente „für“ und als Argumente „gegen“ diese Überzeugung lauter politische

Ereignisse angeführt habe, doch die Politik verwaltet, wie wir wissen, abgeschlossene Prozesse oder solche, die unmittelbar vor dem Abschluss stehen. Aber unser wirkliches Leben gestalten Prozesse, die unsichtbar sind, weil sie noch immer im Fluss begriffen sind. Wäre es besser gewesen, diese Überlegung z.B. mit den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts und dem Anfang des Massentourismus zu beginnen? Ich glaube, damals nahm unsere traurige Epoche, die wir als Zeit der allgemeinen Obdachlosigkeit bezeichnen könnten, ihren Anfang. Daher die Sechzigerjahre und der Massentourismus, denn in der Welt des Tourismus ist niemand zu Hause, weil die Menschen entweder Kellner oder Gäste sind. Gerade wie in der Welt, zu der wir heute verurteilt sind.